

Leseprobe aus Band 23 der edition*fünf*–

Renata Viganò
Agnese geht in den Tod

Roman

Deutsch von Ina Jun-Broda

Neu bearbeitet und mit einem Nachwort von Ulrike Schimming

edition*fünf*–

Band 23 der edition *fünf*

1. Auflage

Neuauflage 2014

© 2014 edition *fünf*

Verlag Silke Weniger, Gräfelfing / Hamburg

herausgegeben von Karen Nölle

im Vertrieb bei Edition Nautilus, Hamburg

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

aus dem Italienischen von Ina Jun-Broda,

für diese Ausgabe neu bearbeitet von Ulrike Schimming

Titel der Originalausgabe *L'Agnese va a morire*, erschienen 1949

im Verlag I coralli; 1994 bei Giulio Einaudi Editore wiederaufgelegt;

deutsche Erstausgabe 1951 im Verlag Volk und Welt, Berlin, DDR.

© 1972, 2005 Giulio Einaudi Editore S.p.A., Turin

© Nachwort: Ulrike Schimming

Lektorat Karen Nölle

Gestaltung, Satz und Herstellung Kathleen Bernsdorf, Berlin

Schriften ITC Charter, Trade Gothic

Druck und Bindung Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-942374-46-0

www.editionfuenf.de

Erster Teil

1

Als Agnese an einem Septemberabend einen Berg nasser Wäsche auf der Schubkarre vom Waschplatz im Dorf nach Hause schob, begegnete ihr auf dem schmalen Feldweg ein Soldat. Er war jung, klein und zerlumpt. Seine Schuhe waren zerschlissen, vorne schauten die schlammverschmierten Zehen heraus. Während Agnese ihn ansah, merkte sie, wie müde sie war. Sie blieb stehen und ließ die Holme los. Die Karre war sehr schwer.

Die Augen des Soldaten aber waren hell und fröhlich. Er salutierte und sagte zu Agnese: »Der Krieg ist aus. Ich gehe nach Hause. Ich bin schon viele Tage zu Fuß unterwegs.«

Agnese knotete ihr Tuch unter dem Kinn auf, schlug die Enden über den Kopf und fächelte sich mit der Hand Luft zu. »Es ist noch sehr heiß.« Und als fiele es ihr jetzt erst wieder ein, fügte sie hinzu: »Der Krieg ist aus. Ich weiß. Neulich Abend haben sich alle betrunken, als das Radio die Nachricht brachte.«

Sie musterte das Gesicht des Soldaten, und plötzlich huschte ein unbeholfenes Lächeln über ihr wettergegerbtes Gesicht. »Ich glaube, das Schlimmste kommt erst noch«, sagte sie mit der gefassten Ungläubigkeit der Armen.

Aber der Soldat rieb sich die Hände – er war ein sehr fröhlicher Mann. Agnese beugte ihren steifen, dicken Rücken und nahm die Schubkarre wieder auf.

»Bitte ...«, sagte da der Soldat und stellte sich selbst zwischen die Holme. Er riss die Karre hoch, der Wäscheberg schwankte, aber der Soldat rief: »Hopp!«, und brachte alles wieder ins Gleichgewicht. Schnell und mühelos marschierte er los und schob das Rad in der tiefen Spurrille vorwärts.

Als sie durch die Lücke in der Hecke traten, sah Agnese auf dem Hof die zwei Töchter von Minghina. Sie fütterten die Hühner, aber sobald sie den Soldaten erblickten, hielten sie inne und tuschelten miteinander.

Das Haus war alt und hätte längst repariert werden müssen, aber keiner tat etwas, weil die beiden Familien, die darin wohnten, sich nicht einigen konnten. »Weibergeschwätz«, sagte Palita, Agneses Mann, dann und rauchte einträchtig mit Augusto, Minghinas Mann, eine Pfeife. Doch wenn die Frauen stritten und sich mit schrillen Stimmen anschrien, sahen sich auch Augusto und Palita böse an und beschimpften einander.

Agnese führte den Soldaten in die Küche. Palita saß am Fenster, die schwarze Katze hockte wie gewöhnlich auf der Anrichte und schnurrte. Beide schauten zu den Eintretenden, dann schloss die Katze die grünen Schlitze im glänzenden Fell und verharrte stumm und unbeweglich wie ein Stein.

»Schwarze Katzen bringen Glück«, sagte der Soldat.

Sie setzten sich zum Abendessen, als es noch hell war. »Iss, Soldat, greif zu«, sagte Palita. Er freute sich, einen von außerhalb zu sehen, der ihm Neuigkeiten berichten konnte. Tatsächlich aber ließ er sich gar nichts berichten, denn er redete die ganze Zeit selbst, so wie es Menschen tun, die viel allein sind. Palita verbrachte seine Tage damit, dass er im Torbogen oder im Haus am Fenster saß, Besen band, Körbe flocht und Weinflaschen mit Stroh umwickelte. Das waren die einzigen Arbeiten, die er tun konnte, denn als Junge war er schwer krank gewesen. In seiner Jugend war er jeden Tag mit dem Rad dreißig Kilometer in die Stadt zur Schule gefahren, damals hätte er sich ein solches Leben bestimmt nicht erträumt. Die Krankheit hatte

ihn gezwungen, die Schule aufzugeben. Später hatte er in ein Sanatorium gemusst.

»Dort bin ich gesund geworden, behaupteten die Ärzte. Soweit man eben gesund werden kann, wenn man diese Krankheit hat. Mein Vater war Bauer, dieses Haus gehörte ihm und auch das Land. Aber wir mussten das Land verkaufen und das halbe Haus, weil ich das Feld nicht bestellen konnte. Trotzdem bin ich viele Kilometer mit dem Rad gefahren, um mich mit Agnese zu treffen.«

Er lachte. Er hatte einen großen, freundlichen Mund und gutmütige Augen und sah viel jünger aus als seine Frau.

»Sie hat mich genommen, weil ich gebildeter war als die andern«, sagte er. »Hübsch war sie, groß, weißt du, Soldat, nicht so dick wie jetzt.«

Agnese warf ihm einen strengen Blick zu, aber ihre Augen lachten. »Das kümmert ihn doch gar nicht«, sagte sie, wobei sie auf den Soldaten zeigte. »Hör auf mit diesen alten Geschichten.«

Der Soldat kaute und sprach kein Wort. Ihm war anzusehen, dass er lange gehungert hatte. Mit leerem Magen hatte er in Gräben und unter Bäumen gerastet, trockenes Brot war in diesen Tagen seine einzige Verpflegung gewesen. Er schien etwas müde, aber guter Dinge zu sein: Er fühlte sich wohl und war satt, diesen Menschen konnte er vertrauen und endlich die Füße unter dem Tisch ausruhen. Bald werde ich schlafen gehen, dachte er.

Agnese ging mit dem Eimer zum Brunnen und holte Wasser. Es war dunkel geworden, ein nachtschwarzer Sommerabend, an dem man den Krieg schon nicht mehr spürte, an dem man sich sicher fühlte.

»Sie ist immer tüchtig gewesen, die Agnese«, sagte Palita mit zärtlicher Stimme. »Sie arbeitet an meiner Stelle und wäscht für das Dorf. Sie umsorgt mich wie ein kleines Kind. Ohne Agnese wäre ich nicht mehr am Leben.«

Die Brunnenwinde quietschte, dann waren Agneses Schritte zu hören und das Plätschern des Wassers, das über den Rand des vollen Eimers schwappte.

In der Küche war es bereits stockdunkel. Palita beugte sich zu dem Soldaten hinüber. Er schämte sich plötzlich, dass er immer nur von sich gesprochen hatte. »Freu dich, Soldat«, sagte er, »der Krieg ist aus.« Er wollte ihn fragen, ob er noch eine Mutter habe und ob er froh sei, nun bald nach Hause zu kommen. Aber der Soldat schlief.

Jemand klopfte an die Küchentür. Agnese löschte das Licht und öffnete. Es war Minghina, keuchend und aufgeregt.

»Ihr müsst den Soldaten sofort wegschicken. Meine Töchter haben gesagt, dass viele Deutsche im Dorf angekommen sind. Wenn sie Deserteure finden, dann nehmen sie auch die mit, die sie versteckt haben.«

»Ach, Unsinn«, unterbrach Agnese sie. »In meinem Haus beherberge ich, wen ich will. Das geht die Deutschen nichts an.«

Von der Straße drangen das dumpfe Brummen von Fahrzeugen und das Dröhnen von Lastwagen herüber, die mit laufendem Motor anhielten. Laute Stimmen ertönten, scharf wie Peitschenhiebe.

»Hört Ihr?«, flüsterte Minghina. »Meine Töchter haben gesagt, dass der Faschismus wiederkommt, und alle, die am

25. Juli gejubelt haben, werden nach Deutschland gebracht. Schickt den Soldaten weg.«

Agnese wollte die Tür schließen, aber Minghina hinderte sie daran. »Sie gehen auch in die Häuser, die abseits liegen. Das ganze Land werden sie durchkämmen. Meine Töchter haben im Haus der Faschisten geholfen und die Deutschen mit Wein bewirtet. Sie sind hergelaufen, um mich zu warnen. Wir sind in großer Gefahr.«

Agnese zuckte mit den Schultern. »Eure Töchter wissen immer alles. Sie möchten gern bei andern Leuten kommandieren. Geht lieber schlafen.«

Sie lehnte ihren dicken Körper gegen die Tür und schob Minghina mit einem Ruck nach draußen. Dann machte sie wieder Licht und schaute eine Weile nachdenklich den Soldaten an, der auf einer Matratze schlief. Er hatte nur die Jacke und die Schuhe ausgezogen und lag auf dem Bauch, starr und steif wie ein Toter. Die schwarze Katze strich behutsamen um ihn herum und leckte eine Wunde an seinem Fuß. Agnese hörte Minghina von draußen leise rufen.

»Verschwinde«, rief Agnese, und die Katze flüchtete in das Schlafzimmer, wo Palita laut schnaufte.

Als es dämmerte, kleidete Agnese sich an, stellte das Frühstück auf den Tisch, weckte den Soldaten und sagte ihm, er müsse sofort weg, weil die Deutschen im Dorf seien. Er lief an den Brunnen, um sich zu waschen, unterdessen brachte Agnese Palita seine Tasse warme Milch. Die Tür zum Hof stand offen. Tiefe Stille lag über der Landschaft, ein bleiches Septemberlicht ohne Sonne. Jemand kam barfuß angerannt. Es war ein Junge, der weiter entfernt in der Nähe der Lagune

wohnte. Ohne haltzumachen rief er: »Die Deutschen. Sie kommen her.«

Der Soldat wurde blass und schlüpfte rasch in Jacke und Schuhe.

Agnese gab ihm Brot. »Du gehst diesen Pfad entlang. Weiter vorn führt ein breiter Graben unter dem Deich hindurch. Dort versteckst du dich. Heute Abend kommst du wieder. Ich werde dir Zivilkleider besorgen.«

Während er wegrannte, kam das Brummen eines Motors immer näher. Ein kleiner Lastwagen tauchte auf dem Feldweg auf, bremste auf dem Hof, und die Deutschen sprangen herunter. Ihre mechanischen Bewegungen und ihr unmenschliches Aussehen verunstalteten den Hof, die Landschaft, die ganze Welt. Haut, Brauen, Haare, alles hatte die gleiche fahle Farbe. Die zusammengekniffenen Augen waren grausam und trüb wie schmutziges Glas. Die Maschinenpistolen schienen aus dem gleichen Stoff wie sie selbst und mit ihnen verwachsen zu sein. Es waren acht Soldaten und ein Unteroffizier.

Sie gingen auf das Haus zu. Der Unteroffizier hatte einen rosa Zettel in der Hand. »Ottavi, Paolo?«, fragte er, aber aus seinem Mund klang der Name verzerrt und wie ein deutsches Wort. Palita verstand ihn nicht. Er blieb in der Tür stehen und rückte sich die Hose zurecht.

»Antworten!«, brüllte der Unteroffizier. »Wo sein Ottavi, Paolo?«

»Das bin ich«, antwortete Palita. Hinter ihm tauchte Agneses starres und erschrecktes Gesicht auf.

»Hier Deserteure, italienische Soldaten?«, fragte der Deutsche. Er wollte ins Haus treten, aber Agnese stellte sich in die

Tür. Im Vorbeigehen stieß er sie leicht mit dem Kolben der Maschinenpistole. Er sah sich in der Küche und im Zimmer um, die Soldaten durchsuchten währenddessen Heuschober, Hühnerhaus und Schweinekoben. Agnese und Palita drückten sich dicht an die Hauswand und folgten ihnen mit den Blicken. Ein Soldat ging auf die verschlossene Tür von Minghinas Wohnung zu.

»Nein«, sagte der Unteroffizier, und der Soldat machte kehrt.

»Ihr, Ottavi, Paolo, mitkommen«, befahl der Deutsche schließlich.

Da trat Agnese zu ihm. Sie war aus ihrer Starre erwacht, rasch und entschlossen ging sie auf ihn zu, wie immer, wenn sie sich zu einer außergewöhnlichen Anstrengung durchgerungen hatte. »Wo bringt Ihr ihn hin?«, fragte sie streng. »Was hat er Euch getan?«

»Arbeiten – lavoro«, erwiderte der Unteroffizier und drehte ihr den Rücken zu. Agnese packte ihn am Arm, aber der Mann wich zurück und riss sich los.

»Er ist krank«, sagte Agnese, »er kann nicht arbeiten.«

»Raus!«, befahl der Deutsche ungeduldig.

Palita nahm Jacke und Hut und ging zwischen zwei Soldaten zum Lastwagen.

Agnese stürzte ihm nach und schlang ihm die Arme um den Hals. Einer der Deutschen versuchte, sie von ihm wegzuziehen, aber sie stieß ihn mit einem Ruck zur Seite.

Da drückte der Soldat ihr den Lauf seiner Maschinenpistole in den Rücken und wiederholte barsch: »Raus!«

Blass und zitternd entfernte sich Palita. Er drehte den Kopf nach hinten und rief: »Schon gut, Agnese, schon gut. Sonst

wird es nur noch schlimmer. Gib auf das Haus acht und pass auf, dass sie dir das Schwein nicht stehlen.«

Die Deutschen kletterten auf den Lastwagen und zogen Palita an den Armen hinauf. Agnese war mit erhobenem Gesicht mitten auf dem Hof stehen geblieben. Sie hörte, wie der Motor ansprang, der Lastwagen fuhr los, bog in den Feldweg ein und holperte über die Spurrillen. Sie rannte hinterher.

»Sie sagen, dass wir im Dorf an der Schule halten werden«, rief Palita, »bring mir Essen und Wäsche. Ich werde mich bei der Untersuchung ausmustern lassen ...«

Atemlos und mit klopfendem Herzen schleppte Agnese ihren schweren Körper weiter. Sie wollte schreien: »Addio, Palita!«, aber sie schaffte es nicht. Sie sah der geliebten, jugendlichen Gestalt nach, die dort zwischen Gewehren und lachenden deutschen Gesichtern auf dem Lastwagen stand.

»Bleib stehen, Agnese«, rief er. »Pass auf die Katze auf ...« Es waren die letzten Worte, die sie von ihm hörte. Die anderen verschluckte das immer lauter werdende Dröhnen des Motors.

Nach diesem wahnwitzigen Lauf keuchte Agnese noch eine ganze Weile heftig. Sie hatte Seitenstiche. Schlurfend kehrte sie zum Haus zurück und setzte sich in die Küche, damit das Herzklopfen verging. Sie schaute sich um und hoffte, es würde sein wie in manchen Nächten, wenn man von einem Berg zu fallen glaubt und dann im Bett aufwacht. Agnese schloss die Augen und öffnete sie wieder, um Palita über den Haufen aus Weidenruten gebeugt zu sehen. Doch sie sah nur die schwarze Katze, die aufrecht und wach an ihrem gewohnten Platz auf der Anrichte saß.

Agnese kochte in einem kleinen Topf Nudeln und machte einen Korb mit Lebensmitteln und ein Bündel Wäsche zurecht. Dann wechselte sie das Kleid und schlüpfte in die Schuhe. Schwitzend und bepackt kam sie im Dorf an. Alle beobachteten sie, doch keiner wagte es, sie anzusprechen. Auf der Piazza standen einige Frauen und weinten. Im verlassenen Schulgebäude stieß Agnese auf zwei Wachsoldaten.

»Männer abgereist«, sagte der eine, als er sie mit dem Korb eintreten sah.

»Wo sind sie hin?«, fragte sie atemlos.

»Ich nicht wissen«, antwortete der Deutsche.

Da ging sie wieder zurück. Vor dem Haus der Faschisten räusperte sie sich, sammelte Speichel im Mund und spuckte aus. Auf der Hälfte des Feldwegs stellte sie Korb und Bündel auf den Boden, setzte sich ins Gras und zog die drückenden Schuhe aus. Erst jetzt merkte sie, dass sie seit dem Morgen nichts gegessen hatte. Sie nahm den kleinen Topf und den Löffel und aß die Nudeln. Palita kommt nicht wieder, dachte sie. Palita stirbt. Palita ist tot. Sie fing an zu weinen, und die Tränen fielen auf jeden vollen Löffel.